



»Kein Ort für Kinder«

Perspektiven junger Schutzsuchender
auf ihre Unterbringung

Impressum

Terre des Hommes Deutschland e.V.
starke Kinder – gerechte Welt

Bundesgeschäftsstelle
Ruppenkampstr. 11a
49084 Osnabrück

Telefon 05 41 / 71 01-0
info@tdh.de
www.tdh.de

Spendenkonto / IBAN:
DE34 2655 0105 0000 0111 22
Sparkasse Osnabrück
BIC NOLADE 22 XXX

Autor: Julian Busch

Redaktion: Anna Weber,
Annika Schlingheider

Lektorat: Lynn Gogolin

Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes
sind die zitatgebenden Personen mit
Illustrationen bebildert, die nicht den
realen Personen entsprechen.

Fotonachweis: Titel: Max Avdeev, DER
SPIEGEL; S. 3 o., 5, 14, 15, 17: Max Avdeev,
DER SPIEGEL; S. 4, 19, 20 u., 22, 23: Vsevolod
Potykevych, Terre des Hommes; S. 6, 7, 8, 9:
Münchner Flüchtlingsrat; S. 10, 11, 12, 13:
FreiZeit für junge Geflüchtete, Exil; S. 20 o.:
Marily Stoux, Wohnschiffprojekt Altona

Satz, Grafiken: sec GmbH, Osnabrück
Druck: Rautenberg Druck GmbH, Leer
Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier
Auflage: 5.000 – Juni 2025

Bestellnummer Ausstellungsbanner
»Kein Ort für Kinder«: 810.2800.00
Bestellnummer Broschüre
»Kein Ort für Kinder«: 301.1432.00

Inhalt

Vorwort	3
Hintergrund und Zusammenfassung	4
AnkER-Zentren und funktionsgleiche Einrichtungen	6
Erstaufnahme und Ankunftszentrum	10
Massenunterkünfte wie Berlin Tegel	14
»Lagerähnliche« Folge- und Gemeinschaftsunterkünfte	18
Allein eingereiste Kinder und Jugendliche – die besondere Situation unbegleiteter Minderjähriger	21
Für eine kindgerechte Versorgung und Unterbringung schutzsuchender Kinder und Jugendlicher!	24
Dank an alle Beteiligten	25
Endnoten	26

Terre des Hommes Deutschland

Der Name Terre des Hommes (TDH) steht für eine »Erde der Menschlichkeit«. Klimawandel, Kinderarbeit, Krieg und Vertreibung – wir machen Kinder und Jugendliche stark und schützen sie mit unseren Projekten vor Gewalt und Ausbeutung. Wir leisten humanitäre Hilfe und verbessern die Lebensbedingungen von Kindern weltweit. Was uns dabei besonders wichtig ist: Wir arbeiten mit Partnerorganisationen vor Ort zusammen und setzen gemeinsam mit Kindern ihre Rechte durch.



Spielende Kinder im Geflüchteten-camp Berlin-Tegel

Liebe Leser*innen,

weltweit fliehen Menschen vor Kriegen, Naturkatastrophen, Gewalt und Armut. Vierzig Prozent der gewaltsam vertriebenen Menschen sind Kinder. Die meisten von ihnen fliehen innerhalb des eigenen Landes oder bleiben in der Region. Nur sehr wenige gelangen nach Europa und Deutschland.

Nach oft lebensgefährlicher Flucht hoffen sie hierzulande auf Sicherheit, Schutz und eine neue Perspektive. Stattdessen erleben viele einen Alltag voller Unsicherheit – geprägt von engen Containern, maroden Kasernengebäuden und einer ungewissen Zukunft.

Hinter dieser Situation stehen politische Entscheidungen: Um Asylverfahren zu zentralisieren und Menschen schneller abzuschieben, wurden zahlreiche asyl- und aufenthaltsrechtliche Regelungen verschärft – mit spürbaren Folgen für jene, die am meisten Schutz brauchen: Kinder und Jugendliche.

Das mangelhafte Unterbringungssystem verhindert die Integration und Teilhabe der Kinder und Jugendlichen systematisch. Zwar variiert die Unterbringungspraxis je nach Bundesland, doch ob Erstaufnahmeeinrichtung, AnKER-Zentrum oder Folgeunterkunft – überall erleben Kinder und Jugendliche massive Einschränkungen: eingeschränkte Bildung oder gar kein Schulbesuch, kaum Privatsphäre, wenig Freizeitangebote und selten pädagogische Begleitung.

Wir informieren Sie über verschiedene Formen der Unterbringung für Kinder und ihre Familien sowie über die besondere Situation unbegleiteter Minderjähriger. Die geschilderten Erfahrungen stehen stellvertretend für die aktuelle Situation vielerorts. Sie stammen aus Projekten von Terre des Hommes mit Partnerorganisationen in der Nähe von Unterkünften in Bramsche-Hesepe, Berlin, Hamburg und Ingolstadt/Manching.

Wir wollen die Erfahrungen junger Schutzsuchender in Deutschland sichtbar machen: Wie erleben sie ihre Ankunft an einem Ort mit wenig Perspektiven? Was gibt ihnen Kraft in dieser Zeit des Wartens?

Mit unseren Partnerorganisationen stehen wir an der Seite der Kinder, Jugendlichen und Familien. Wir setzen uns gemeinsam für eine Unterbringung in Wohnungen mit Zugang zu Bildung, Gesundheit und kinder- und jugendgerechter Umgebung ein – so, wie es für alle Kinder gelten sollte. Vielen Dank, dass Sie uns bei dieser wichtigen Arbeit unterstützen!



Joshua Hofert
Vorstand Kommunikation und Sprecher
Terre des Hommes Deutschland e.V.

Hintergrund und Zusammenfassung

Jeder dritte Antrag auf Asyl im Jahr 2024 wurde von einem Kind oder einer/m Jugendlichen gestellt.¹ Im Jahr zuvor waren es noch mehr Minderjährige, die in Deutschland erstmals einen Asylantrag gestellt haben.² Viele flohen allein oder mit ihren Familien vor Krieg und Gewalt.

Studien³ und Fachartikel⁴ belegen, wie das Unterbringungssystem die Integration junger Menschen systematisch erschwert und verhindert, obwohl viele von ihnen langfristig oder dauerhaft in Deutschland bleiben werden. Die langen Aufenthalte in belastenden Unterbringungssituationen stehen im klaren Widerspruch zu internationalen Standards wie der UN-Kinderrechtskonvention und der EU-Aufnahmerichtlinie. Auch das Kinder-, Jugend- und Familienrecht und das Grundgesetz sichern allen Minderjährigen das Recht auf eine diskriminierungsfreie

und kindgerechte Unterbringung sowie auf individuelle Förderung zu.⁵ Doch in der Realität werden ihre Rechte kaum umgesetzt.

Die Bedingungen in den AnKER-Zentren, funktionsähnlichen Einrichtungen und Erstaufnahmeeinrichtungen sowie in Gruppen- und Folgeunterkünften bedeuten für schutzsuchende Kinder und Jugendliche häufige Erfahrungen von Isolation, Unsicherheit und fehlender Unterstützung. Die jungen Menschen erleben eingeschränkte Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten, mangelnde Privatsphäre und einen dauerhaft belastenden Alltag. Hinzu kommen teils katastrophale Wohnbedingungen sowie traumatisierende Situationen – etwa, wenn Menschen aus dem direkten Umfeld plötzlich abgeschoben werden.

Folgeunterkunft in Hamburg





Außenbereich des Geflüchtetenlagers Berlin-Tegel

Kinder brauchen Freiräume, Sicherheit und Geborgenheit!

Durch Bildungs- und Freizeitangebote außerhalb der Einrichtungen sowie aufsuchende Rechtsberatung in der Nähe der Unterkünfte schaffen die in dieser Broschüre vorgestellten Projekte und Angebote von Terre des Hommes-Partnerorganisationen wichtige Stabilitätsräume und stärken Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg:

- Der Münchner Flüchtlingsrat leistet mit dem mobilen Beratungsbus Rechtsberatung für Familien mit Kindern und unterstützt sie in den AnKER-Einrichtungen Manching/Ingolstadt.
- Das Projekt Freizeit für junge Geflüchtete von Exil e.V. schafft Räume der Begegnung und Teilhabe für Kinder und Jugendliche außerhalb der Erstaufnahmeeinrichtung Bramsche-Hesepe in Niedersachsen.
- Der BBZ-Beratungsbus bietet unabhängige Beratung in Deutschlands größter Geflüchtetenunterkunft und unterstützt auch unbegleitete Minderjährige in sogenannten Not- und Brückenunterkünften in Berlin.
- Das Wohnschiffprojekt Altona gestaltet sichere Räume für Freizeit und Mitbestimmung – jenseits des belastenden Alltags in den lagerähnlichen Folgeunterkünften in Hamburg.
- Der Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht sorgt für Standards in der Versorgung von jungen Schutzsuchenden und qualifiziert und stärkt bundesweit Fachkräfte.

Die im Folgenden von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien sowie von Projektmitarbeitenden geschilderten Erfahrungen stehen stellvertretend für die aktuelle Situation von schutzsuchenden Kindern und Jugendlichen vielerorts.

AnkER-Zentren und funktionsgleiche Einrichtungen

Manching/Ingolstadt:
Der Münchner Flüchtlingsrat berät und unterstützt
geflüchtete Familien mit Kindern vor den AnkER-Einrichtungen

AnkER-Zentren und vergleichbare Großeinrichtungen stehen für ein System, das Asylverfahren zentralisieren und beschleunigen soll. Doch die vermeintliche Effizienz hat ihren Preis: Schutzsuchende Kinder und Jugendliche erfahren hier vor allem Isolation, Unsicherheit und fehlende Unterstützung.

Die Abkürzung AnkER steht für »Ankunft, kommunale Verteilung, Entscheidung, Rückführung«. In den sogenannten AnkER-Zentren sollen alle Verfahrensschritte – von der Registrierung über die Anhörung bis zur Entscheidung über den Schutzstatus – zentral unter einem Dach gebündelt werden. Das System wurde 2018 vom ehemaligen

Bundesinnenminister Horst Seehofer eingeführt, um die Verwaltungsabläufe zu vereinfachen und mögliche Rückführungen von geflüchteten Menschen zu beschleunigen.⁶ Parallel dazu verfolgt die Politik seit Jahren den Ausbau von de facto geschlossenen Ausreisezentren. Auch die versuchsweise errichteten Dublin-Zentren weisen in diese Richtung.⁷

Mit fatalen Folgen: Denn dahinter steht die Annahme, dass Asylverfahren in jedem Fall und unmittelbar klare Ja- oder Nein-Entscheidungen möglich machen. In der Realität jedoch sind die Fluchtgründe häufig komplex, und individuelle Lebensgeschichten lassen sich kaum in



starre bürokratische Muster pressen. Im Gegenteil: Die beschleunigten Verfahren lassen selten Zeit für eine angemessene rechtliche Beratung oder eine gründliche Anhörung der Betroffenen.⁸ Partnerorganisationen von Terre des Hommes, die in der Beratung und psychosozialen Betreuung tätig sind, berichten, dass insbesondere Kinder ihre Erfahrungen von Verfolgung, Folter und Misshandlung häufig erst dann äußern, wenn sie sich sicher fühlen und zuvor eine Stabilisierung erfahren haben.⁹ In den AnKER-Zentren bleibt dafür kaum Raum. Eigene Anhörungen von Kindern mit Blick auf kindspezifische Fluchtgründe sind zudem selten und obliegen auch der Entscheidung durch die Behörden.¹⁰

Diese und vergleichbare Einrichtungen, die sich in der Funktionsweise ähneln, bündeln die Asylverfahren in zentralen Großeinrichtungen oft vollständig isoliert von lokalen Unterstützungsangeboten und zivilgesellschaftlichem Engagement. Für Kinder und Jugendliche bedeutet das massive Einschränkungen im Alltag. Terre des Hommes macht seit Jahren auf die besonderen Belastungen aufmerksam, denen junge Menschen in diesen Zentren ausgesetzt sind – etwa in den AnKER-Unterkünften in Ingolstadt/Manching in Oberbayern, wo rund 1.500 Menschen aus Ländern wie Afghanistan, Syrien oder der Republik Moldau leben (Stand: April 2025).

Hinter hohen Metallzäunen reihen sich gelbe Container mit weißen Fensterrahmen wie Bauklötze auf einem trostlosen Spielplatz dicht nebeneinander. Im Gespräch mit dem *Münchner Flüchtlingsrat* berichten Kinder, Jugendliche und Eltern von erschütternden Zuständen: von unzureichender gynäkologischer Versorgung, defekten Toiletten und dauerhaft verschmutzten Sanitärräumen. Fotos aus der Einrichtung zeigen verkochte und ungenießbare Lebensmittel. Bereits 2019 beendete die Organisation *Ärzte der Welt* die Zusammenarbeit mit den Betreibern des Zentrums – aus Protest gegen die, wie sie es nannten, »krankmachenden Zustände«.¹¹

Ständiger Lärm und beengte Wohnverhältnisse prägen den Alltag der Kinder und Jugendlichen. Rückzugsorte fehlen, Privatsphäre ist Mangelware. Immer wieder erleben sie physische und psychische Gewalt – etwa bei Abschiebungen, die sich in ihrem Wohnumfeld direkt vor ihren Augen abspielen. Gleichzeitig bleiben sie vom regulären Schulunterricht ausgeschlossen. Die abgelegene Lage von Einrichtungen wie den AnKER-Unterkünften in Manching/Ingolstadt erschwert den Kontakt zu Gleichaltrigen außerhalb erheblich. So wird gesellschaftliche Teilhabe zur Ausnahme – und eine erfolgreiche Integration bleibt nahezu unmöglich.





Um die Bewohner*innen des AnKER-Zentrums während ihrer Unterbringung zu unterstützen, fährt seit sieben Jahren jede Woche der kleine violette Infobus des Münchner Flüchtlingsrats vor die Einrichtungen in Ingolstadt/Manching und wird dabei von Terre des Hommes gefördert. Aus einem umgebauten Wohnmobil heraus bieten die knapp zehn haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen des Infobusses den Bewohner*innen, darunter viele Familien mit Kindern, Rechts-, Asyl- und Sozialberatung an.

Daneben unterstützte der Infobus bereits mehrere Dutzend unbegleitete Minderjährige, die im AnKER-Zentrum fälschlicherweise auf volljährig geschätzt waren. In mehreren Verfahren wurde ihre vorläufige Inobhutnahme durch das Jugendamt und eine erneute Alterseinschätzung erreicht, sodass sie im Anschluss in einer Einrichtung der Jugendhilfe untergebracht werden konnten.

»Ich habe noch nie mit so vielen Männern zusammengelebt. Ich habe oft Angst vor ihnen. Die Toiletten sind so dreckig, wenn ich darüber rede, kann ich eine Woche nichts mehr essen. Es ist laut und gibt sehr viel Streit. Es gibt nichts Schönes hier, man fühlt sich immer unwohl – nicht wie in einem Zuhause. Ich fühlte mich in der Ukraine wohler.«

**Ukrainisches Mädchen,
seit 8 Monaten im AnKER-Zentrum**

»Wir haben Afghanistan vor etwa sechs Monaten verlassen, aber auch hier ist die Situation nicht gut: Die Kinder und meine Frau haben Depressionen bekommen, die Stimmung in der Familie ist sehr schlecht. Es ist alles sehr eng, wir haben nicht viel Platz. Ich Sorge mich um die Bildung meiner Kinder, sie sollten eigentlich bald zur Schule gehen, aber irgendwie ist alles unklar. Ich möchte gerne eine Arbeit finden und die Möglichkeit haben, eine Wohnung zu mieten und aus dem Camp herauskommen.«

**Afghanische Familie mit 3 Kindern,
seit 3 Wochen im AnKER-Zentrum**

»Meine Familie wird in diesem Lager diskriminiert. Es gibt hier keine Sicherheit für mich oder meine Kinder. Ich verstehe nicht, wie ich hier überleben soll, ich bin sehr müde. Wir bekommen hier keine Unterstützung. Sie behandeln uns wie Tiere.«

**Ukrainische Mutter mit 2 Kindern,
seit 6 Monaten im AnKER-Zentrum¹²**

»Das Essen ist sehr schlecht, das Fleisch ist immer blutig und das Brot ist oft ver-
schimmelt. Wir haben alle Magenschmerzen.
Es gibt keine Abwechslung bei den Mahl-
zeiten. Die Lehrerin in der Schule ist sehr
streng, aber alles ist sehr oberflächlich.
Es sind viele Kinder unterschiedlichen Alters
in der Klasse und mein Sohn kann immer
noch nicht schreiben.«

Ukrainische Familie mit 2 Kindern,
seit 8 Monaten im AnKER-Zentrum



»Wir sind zu fünft als Familie in einem Zimmer.
Es ist dort nicht gut, es ist sehr staubig und
die Wände bröseln. Es gibt kein gutes Essen im
Camp. Meine Tochter hat Gewicht verloren, weil
sie nicht gut isst. Das Essen macht uns müde.«

Nigerianische Mutter mit 3 Kindern*,
seit 7 Monaten im AnKER-Zentrum

* Auch für Babies/Kleinstkinder gilt derzeit eine Maximalaufenthaltsdauer
von 6 Monaten in den AnKER-Einrichtungen, die in der Praxis sogar häufig
noch überschritten wird (Stand Juni 2025).



Erstaufnahme und Ankunftszentrum

Bramsche-Hesepe, Landkreis Osnabrück:
Das Projekt FreiZeit für junge Geflüchtete schafft Räume der Begegnung und Teilhabe außerhalb der Einrichtung

Die Erstaufnahmeeinrichtung Bramsche-Hesepe ist für viele geflüchtete Kinder der erste Anlaufpunkt in Deutschland. Das Gelände ist geprägt von eingeschränkten Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten, Isolation und fehlender Privatsphäre.

Einförmige Backsteinbauten, leere Wiesen, ein eingezäunter Spielplatz, die Treppenstufen weißer Containerbauten – das sind die ersten Eindrücke, die Kinder nach ihrer Ankunft in Deutschland bekommen. Die Erstaufnahmeeinrichtung Bramsche-Hesepe liegt rund 20 Kilometer nordöstlich von Osnabrück. Ursprünglich als NATO-Stützpunkt in den 1980er Jahren errichtet, diente das Gelände später als Grenzdurchgangslager und wurde 2014 in eine Erstaufnahmeeinrichtung umgewandelt. Heute leben hier bis zu 900 Menschen, viele von ihnen aus Ländern wie Syrien, Afghanistan, Irak oder Guinea.



Mit den Fotos, die während eines Fotoprojektes von *FreiZeit für junge Geflüchtete* der Terre des Hommes-Partnerorganisation *Exil e.V.* in der Corona-Pandemie entstanden, dokumentierten die Kinder ihren Alltag in der Erstaufnahmeeinrichtung und ergänzten die Bilder durch persönliche Zitate.¹³ Sie stehen exemplarisch für einen der ersten Anlaufpunkte für Asylsuchende in Deutschland – die sogenannten Erstaufnahmeeinrichtungen (EAE). Hier beginnt nicht nur die Unterbringung, sondern auch das Asylverfahren – mit Registrierung, medizinischer Untersuchung und Anhörung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Erst danach erfolgt – zumindest theoretisch – die Weiterverteilung in die Obhut der Kommunen.

Doch was für einige Geflüchtete nur eine kurze Zwischenstation darstellt, wird immer häufiger für viele Geflüchtete zu einem dauerhaften Wartesaal, einschließlich der Vorbereitung sogenannter »freiwilliger Ausreisen« oder Abschiebungen. Die Aufenthaltsdauer der Kinder und ihrer Familien in den Einrichtungen ist sehr unterschiedlich. Es können sich kurzfristige Transfers oder andere Änderungen ergeben, aber zahlreiche Kinder und ihre Familien sind dort auch für längere Zeiträume untergebracht. Menschen ohne Bleibeperspektive werden häufig nicht an die Kommunen weitergeleitet, sondern verbleiben sehr lange Zeit in den Erstaufnahmeeinrichtungen.

Die langen, oft perspektivlosen Aufenthalte treffen die Kinder und Jugendlichen besonders. Sie machen in der Landesaufnahmebehörde Bramsche-Hesepe rund 20 Prozent der Bewohner*innen aus. Wie in den AnKER-Einrichtungen sind auch hier die Bildungsangebote stark eingeschränkt, und der Schulbesuch ist nicht flächendeckend geregelt.





Die abgelegene Lage der Einrichtung und fehlende finanzielle Mittel, etwa für Fahrkarten des öffentlichen Nahverkehrs, verhindern die Mobilität und soziale Teilhabe. Viele der Kinder und Jugendlichen sprechen weder Deutsch noch Englisch. Für sie bedeutet das Leben in den Containern und Mehrbettzimmern oft völlige Isolation. Es mangelt an pädagogischer Begleitung und Betreuung, Rückzugsorten, Privatsphäre, verlässlichen Strukturen sowie an altersgerechten Freizeitangeboten, vor allem an den Wochenenden.

In der Erstaufnahmeeinrichtung landen auch junge Menschen, bei denen von einer Volljährigkeit ausgegangen wird, auch wenn diese von sich sagen, dass sie unter 18 Jahre alt sind. Die Jugendlichen sind dann oft auf sich gestellt, müssen weitere Nachweise erbringen und sich um eine Korrektur falscher Alterseinschätzungen bemühen.

»Ich habe mit Hilfe einer Treppe über den Zaun fotografiert und fand es schön, dass vorne große Bäume stehen und hinten kleine.«

Lolo, 11 Jahre

»Das ist der Name des Camps.«

Maria, 9 Jahre

Wenn Kriege ausbrechen oder sich Krisen verstärken, kommt es zu konjunkturell zunehmenden Fluchtbewegungen. In Bramsche-Hesepe wurden in solchen Situationen immer wieder Räume wie Turnhallen und Funktionsräume für notdürftigen Unterricht und Kinderbetreuung zu Notunterkünften umfunktioniert. Das verstärkt die räumliche Enge unter den Bewohner*innen noch weiter. Gleichzeitig sind die psychischen Belastungen oft hoch – etwa durch traumatische Vorerfahrungen im Herkunftsland, Erfahrungen massiver Gewalt auf der Flucht, etwa an den europäischen Außengrenzen,¹⁴ und Ungewissheit über die eigene Zukunft.

»Ich hatte kein Gefühl dabei, aber es ist eine sehr schöne Aussicht, weil alles so offen aussieht.«

Nagim, 9 Jahre



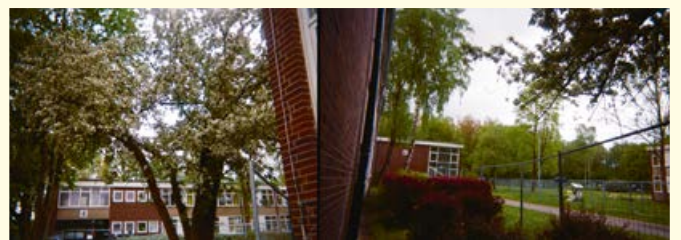
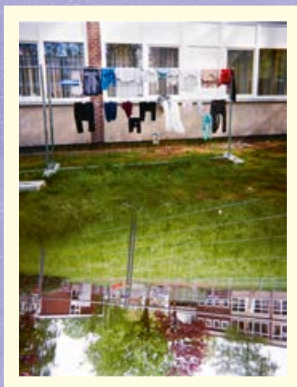
Ziel ist es, den Kindern nicht nur Orte voller Freude, Begegnungen und neue Möglichkeiten zu vermitteln, sondern auch ein Stück Normalität, Teilhabe und Selbstbestimmung in einem herausfordernden Alltag zu ermöglichen. Die Kinder und Jugendlichen erleben bei den Angeboten der rund 30 ehrenamtlich Engagierten – darunter vor allem Studierende, aber auch Schüler*innen und Mitglieder des Vereins *Exil e.V.* – nicht nur Spaß, sondern auch Respekt, Anerkennung und die Freiheit, ihre eigenen Wege zu gehen. Dies illustrieren die Fotos und Zitate von Kindern, die mit kindlicher Neugierde, Eigenwille und Fantasie nach dem Besonderen im Alltag suchen – auch in einer Erstaufnahmeeinrichtung.¹⁵

Hier setzt das Projekt Freizeit für junge Geflüchtete an. Die ehrenamtlich Aktiven ermöglichen schutzsuchenden Kindern und Jugendlichen zwei- bis viermal im Monat Angebote für Freizeit, Kreativität und Bewegung sowie eine rudimentäre sozialpädagogische Begleitung außerhalb der Einrichtung. An den Aktionen für Jugendliche nehmen auch junge Menschen teil, die außerhalb der EAE in anderen Unterbringungsformen oder mit ihrer Familie in Stadt und Landkreis Osnabrück leben.



»Ich habe das Foto gemacht, weil ich es mochte, in dem Flur zu spielen. Aber andere Bewohner sagten, ich soll draußen spielen. Draußen ist es oft zu laut. Ich fühlte mich immer traurig, wenn sie sagten, ich soll rausgehen. In dem Haus hatte ich eine Freundin. Wir spielten drinnen und draußen.«

Sofia, 9 Jahre





Massenunterkünfte wie Berlin Tegel

Berlin: Der BBZ-Bus bietet unabhängige Beratung und unterstützt auch unbegleitete Minderjährige in sogenannten Not- und Brückenunterkünften

Das Massenlager Berlin-Tegel ist Deutschlands größte Unterkunft für Geflüchtete und steht sinnbildlich für die schwierige Situation vieler Kinder und Jugendlicher: Sie leben dort monate- bis jahrelang unter beengten, unhygienischen und belastenden Bedingungen.

Nur eine halbe Stunde vom Berliner Stadtzentrum entfernt liegt auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens Berlin-Tegel die größte Geflüchtetenunterkunft Deutschlands.¹⁶ Dort, wo einst Reisende aus aller Welt starteten und landeten, reihen sich heute hinter Maschendrahtzäunen, verdorrtem Gras und einer endlosen Asphaltpiste Dutzende weiße Leichtbauhallen zu einem Keil um die ehemaligen Terminals. Dazwischen: riesige Scheinwerfer, ein Volleyballfeld und Stromgeneratoren.

Ursprünglich war die Unterkunft als kurzfristige Lösung gedacht: Die Ankommenden sollten sich hier nur wenige Tage erholen, ihre Formalitäten erledigen und dann in andere Bundesländer oder Berliner Unterkünfte weiterreisen. Die Unterkunft wurde ausgebaut und bietet Anfang 2025 rund 6.600 Plätze. Doch für viele der Bewohner*innen, die aus Ländern wie der Ukraine, Afghanistan oder Syrien kommen, ist der Ort, der einst für Ankunft und Abreise stand, längst zu einer Art Sackgasse geworden. Gründe dafür sind Auflagen, hohe bürokratische Hürden sowie auch eine allgemeine Knappheit an bezahlbarem Wohnraum.

In den ehemaligen Wartehallen und Zelten auf dem Außengelände schlafen oft Hunderte von Menschen dicht gedrängt in Etagenbetten nebeneinander. Diese sind meist nur durch dünne Stellwände getrennt, an deren Enden sind nur lose die persönliche Kleidung, Gegenstände und Wertsachen verstaut – Privatsphäre gibt es nicht.

Gleichzeitig herrschen in den Unterkünften katastrophale Zustände: Immer wieder werden Berichte über mangelnde Hygiene und unzureichende Sanitäreinrichtungen laut – teilweise müssen sich mehrere Hundert Menschen wenige Toiletten teilen. Geflüchtete klagen über schlechtes Essen, schlaflose Nächte, Bettwanzen und Mäuse in den Wohnbereichen. Der Alltag ist geprägt von permanenter Lautstärke, fehlender Privatsphäre und Dauerstress.

Viele Kinder im schulpflichtigen Alter haben keine Schulplätze. Es gibt unterrichtsähnliche Angebote auf dem Gelände, die aber keinen regulären Unterricht darstellen. In Berlin-Tegel leben über 900 Kinder, von denen rund 250 in einer sogenannten »Filialschule« in Containern beschult werden (Stand 2024).

»Wir beobachten eine wachsende Tendenz, Kinder abgesondert in den Camps unterrichten zu wollen, wie die Willkommensklassen in Containern in Berlin-Tegel. Doch eine echte Schule bedeutet viel mehr: verschiedene Fächer, Pädagoginnen und Pädagogen, Pausenhof, eine richtige Schulgemeinschaft! Geflüchtete Kinder werden von sozialen Kontakten und Teilhabe ausgeschlossen. Wie soll ein Ankommen in Isolation gelingen?«

Daniel Jasch, BBZ Berlin

Auf dem abgelegenen Gelände fehlen zudem nahezu vollständig kindgerechte Freizeitangebote oder geschützte Rückzugsorte für Kinder und Familien. Eine ukrainische Frau mit zwei Kindern, die erst seit Kurzem in der Massunterkunft lebte, schildert im »Spiegel«¹⁷ ihre Eindrücke:

»Als ich im Februar 2023 mit meinen beiden Söhnen nach Tegel kam, dachte ich: Hier werden Obdachlose zusammengepfercht. Ich habe die Duschen gesehen, die Toiletten, die Kotreste, den Dreck. Das Essen mussten wir oft runterwürgen. In den Zimmern lebten wir wie Sardinen in der Büchse. Drei Monate lang teilten wir uns das Zimmer mit einer Frau, die Tuberkulose hatte. Mein Sohn wurde von einem suchtkranken Bewohner geschlagen. Viele Bewohner bekamen Krätze. In unserem Zelt gab es Bettwanzen. Ich habe mich geschämt, so zu leben.«

»Immer wieder dachte ich: Wir sind den Schrecken in der Ukraine entflohen, um dafür in eine andere Hölle zu kommen.«



Um Kinder, Jugendliche und ihre Familien in dieser schwierigen Situation zu unterstützen, leistet der Beratungsbus für junge Geflüchtete des Beratungs- und Betreuungszentrums für junge Flüchtlinge und Migranten (BBZ) seit Anfang 2023 aufsuchende Beratung. Das Team, eine Mischung aus Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, berät zu allem, was im Alltag der Menschen wichtig ist: von Asylverfahren über Schulplätze bis hin zu Ausbildungsfragen oder speziellen Angeboten für besonders Schutzbedürftige. Der direkte Kontakt hilft, schnell auf konkrete Fragen einzugehen. Oft reicht ein Gespräch, um den nächsten Schritt zu klären, sei es eine Schulanmeldung oder der Weg zum Amt.

Damit ist das Angebot des BBZ eines der wenigen unabhängigen Beratungsangebote für die tausenden schutzsuchenden Menschen überhaupt. Hinzu kommt, dass aufgrund der hohen Auslastung des Jugendhilfesystems¹⁸ die Standards für die Unterbringung und Versorgung von minderjährigen Schutzsuchenden in den letzten Jahren

vielerorts stark abgesenkt wurden.¹⁹ Es sind gravierende Lücken in einer kindergerechten Vertretung und Versorgung entstanden.²⁰ Das Team des BBZ-Beratungsbusses fährt daher auch zu vielen Unterkünften, wie Hostels und so genannten Brückenangeboten, um die unbegleiteten Minderjährigen durch Beratung zu unterstützen.

Mit dem aufsuchenden Beratungsangebot begegnet der BBZ-Bus mit Unterstützung durch Terre des Hommes dem Druck auf Kinder, Jugendliche und Betreuungspersonen, indem die Rechtslage, deren aktuelle Auslegung sowie die Rechte der Betroffenen altersgerecht aufbereitet und verständlich erklärt werden. Gleichzeitig wirkt das Angebot der Isolation der jungen Menschen in den Sammelunterkünften aktiv entgegen und kritisiert die Existenz der nicht kindgerechten Unterkünfte deutlich.

Die 16-jährigen Ariana* aus der Ukraine musste mit ihrer Familie fast zwei Jahre lang in der Massenunterkunft in Tegel ausharren. Sie berichtet²¹ gegenüber Terre des Hommes von der ständigen Angst vor anderen Mitbewohner*innen, dem sozialen Stress und fehlenden Lernmöglichkeiten:



»Ich habe hier keinen Raum, um zu lernen. [...] Ich versuche auf dem Bett zu lernen, aber oft gibt es Streit und es wird laut oder Babys schreien.«

16-jährigen Ariana aus der Ukraine

* Name aus Schutzgründen geändert



»Ich fühle mich hier nicht sicher. Nachts gehe ich nicht alleine zu den Toiletten, sondern bitte meinen Bruder oder meine Mutter, mich zu begleiten. Es gibt zwar Sicherheitspersonal, aber die schauen meist nur auf ihre Telefone. Ich habe gehört, dass ein Mädchen auf dem Weg von der Toilette von einem alkoholisierten Mann angefasst wurde und dabei auf den Boden fiel. Wir sind so viele Menschen an einem Ort.

Ich habe hier keinen Raum, um zu lernen. Es gibt je drei Zelte, in der Mitte ist die Cafeteria. Links und rechts sind nur Schlafzelte, da gibt es keine Türen, die man schließen kann. Es gibt ein Zelt für die Jungen, zum Billard spielen. Es gibt eine kleine Bibliothek, aber hier ist es auch voll und ich kann mich nicht konzentrieren. Ich versuche auf dem Bett zu lernen, aber oft gibt es Streit und es wird laut oder Babys schreien. Ich habe Rückenschmerzen vom Lernen auf dem Bett, ohne Stuhl, ohne eigenen Tisch.

Morgens komme ich zu spät zur Schule. Sie machen das Licht erst um 7 Uhr an, aber um es pünktlich zum Unterricht zu schaffen, muss ich noch früher aufstehen. Doch aus Rücksicht auf die anderen, die noch schlafen, komme ich oft zu spät. Ich will sie nicht mit meinem Handylicht oder meinen Geräuschen wecken, wenn ich mich fertig mache.

Ich wünsche mir für meine Familie und alle anderen, dass wir einen Platz außerhalb des Lagers bekommen. Ein Ort mit Privatsphäre, wo wir selber kochen und uns auf etwas konzentrieren können. Ein Ort, wo man auf seine Hygiene und auf seine Ernährung achten kann. Ich wünsche mir für mich, dass ich über einfache Dinge sprechen kann, über eine Hose, mit Freundinnen und so. Jetzt muss ich nach der Schule immer an die vielen Termine denken, an Behördentermine, an meine Eltern und an den ganzen Stress. Ich wünsche mir einfach, eine normale 16-Jährige sein zu dürfen.«

»Lagerähnliche« Folge- und Gemein- schaftsunterkünfte

Hamburg: Das Wohnschiffprojekt Altona gestaltet
sichere Räume für Freizeit und Mitbestimmung –
jenseits des belastenden Alltags in den Folgeunterkünften

In Gemeinschafts- oder Folgeunterkünften leben schutzsuchende Menschen häufig jahre- oder jahrzehntelang unter beengten und perspektivlosen Bedingungen. Besonders Kindern und Jugendlichen wird so die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe verwehrt.

Die Praxis der Unterbringung von schutzsuchenden Menschen variiert nach Bundesland und Kommune. Je nach Entscheidung der Behörden werden Geflüchtete und Asylsuchende zunächst in Erstaufnahmeeinrichtungen oder AnkER-Zentren festgesetzt und anschließend in sogenannte Gemeinschafts- oder Folgeunterkünfte verlegt – oder sie kommen direkt in eine Gemeinschaftsunterkunft. Theoretisch soll dieser Wechsel bei Familien mit Kindern zwar spätestens nach sechs Monaten erfolgen – in der Praxis verzögert sich der Übergang häufig erheblich.

»Es sind die krank machenden Bedingungen in den lagerähnlichen Unterbringungen und ohne Niederlassungserlaubnis hier zu sein. Es ist auch die Fluchtgeschichte, die erfahrenen Belastungen aus dem Krieg oder aus anderen schwierigen Bedingungen. Das bekommen die Kinder auch alles mit.«

Lamies, Vorstand
Wohnschiffprojekt Altona e.V.²²

Gleichzeitig bleibt für viele Menschen in den Gemeinschafts- und Folgeunterkünften, die eigentlich ein Sprungbrett in eine eigenständige Wohnsituation sein könnten, ein echter Neuanfang versagt. Auch diese Unterkünfte

liegen häufig am Rand von großen Städten, abgeschottet von belebten Stadtteilen und entfernt von Kitas, Schulen oder anderen sozialen Treffpunkten. Viele Kinder, Jugendliche und ihre Familien erleben auch hier zahlreiche Belastungen, die denen in Erstaufnahmeeinrichtungen oder AnkER-Zentren ähneln.

Ein Grund dafür liegt im Umgang mit dem Kindeswohl in Deutschland: Allzu häufig gilt es bereits dann als gewahrt, wenn keine akute Gefährdung besteht.²³ Doch die UN-Kinderrechtskonvention verlangt mehr: Kinder haben Anspruch auf die bestmöglichen Bedingungen – auf Schutz, Bildung, Teilhabe und Entwicklung. Die Realität in vielen Gemeinschaftsunterkünften, vor allem in den »lagerähnlichen Folgeunterkünften«, bleibt weit hinter diesen Standards zurück. Vorgaben, wie sie etwa für Einrichtungen der Jugendhilfe nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz gelten, kommen kaum zum Tragen. Gewaltschutzkonzepte sind gesetzlich vorgesehen, aber deren praktische Umsetzung und Kontrolle fehlen vielerorts komplett.²⁴

Einer dieser Fälle sind die Folgeunterkünfte in Hamburg Billbrook. Hier reihen sich hinter Lagerhallen und Metallzäunen große Backsteingebäude und abseitige Wohncontainer nebeneinander. Über 1.300 Menschen leben in dem Industriegebiet – etwa die Hälfte von ihnen sind Kinder und Jugendliche. Viele Familien bleiben nicht nur für Monate, sondern für Jahre oder gar Jahrzehnte – oft ohne jede Perspektive, jemals ausziehen zu können. Wie in vielen anderen Städten, mangelt es auch in Hamburg an einem sozial geschützten Segment im Wohnungsmarkt, um sowohl neu Ankommenden als auch Menschen mit geringem Einkommen gutes Wohnen zu ermöglichen.²⁵



Stattdessen dominieren auch hier häufig Eintönigkeit und Perspektivlosigkeit den Alltag. Die oft nur spärlich eingerichteten Räume lassen kaum Privatsphäre zu, und die Umgebung ist trostlos: triste Straßen, verlassene Lagerhallen, fehlende kinder- und jugendgerechte Orte und eine schlechte Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr. Die Unterkünfte sind überbelegt, und die Räume dienen gleichzeitig als Wohn-, Schlaf-, Arbeits-, Kinder- und Esszimmer. Besonders große Familien müssen sich in wenigen Zimmern zurechtfinden, die nicht genügend Platz bieten. Zudem fehlen grundlegende Dinge des Alltags: funktionierende Waschmaschinen, Möbel oder ein stabiler Internetanschluss – all das ist vielerorts nicht vorhanden oder kaputt, während die Betreiber der Unterkünfte oft nicht erreichbar sind.

»Die Container sind ähnlich wie die auf Baustellen – eigentlich nur für kurze Zeit gedacht. Doch manche Kinder müssen darin ihre gesamte Kindheit verbringen.«

Ira Troitskaya, Koordination
Wohnschiffprojekt Altona e.V.

»Das ist ein Teufelskreis:
Wenn die Wohnsituation ist, wie wir
besprochen haben und die Kinder
keine Lernsituation zuhause haben,
weil sie keinen Ort für sich haben und
Enge und Druck so hoch sind, dann
fällt das auch auf in der Schule.«

Lamies, Vorstand
Wohnschiffprojekt Altona e.V.

Die besonderen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen können unter diesen Bedingungen nur selten individuell berücksichtigt werden. Die Chancen auf gezielte Förderung der Kinder und Jugendlichen sind gering – mit negativen Folgen für Gesundheit, Entwicklung und langfristige gesellschaftliche Teilhabe. Hinzu kommt bei vielen die ständige Unsicherheit über den Aufenthaltsstatus. Selbst Kinder, die bereits zur Schule gehen, leben in der Angst, abgeschoben zu werden.²⁶ Dieses Klima der Bedrohung erschüttert das Vertrauen in staatliche Strukturen, nimmt jede Zukunftsperspektive – und hinterlässt das Gefühl, in einer Sackgasse zu stecken.

Selbst Familien mit anerkanntem Schutzstatus kommen oft nicht weiter: Wohnungen sind kaum bezahlbar, Behördenverfahren schwer verständlich und staatliche Hilfen reichen nicht aus. Dazu erleben viele strukturellen Rassismus – bei der Wohnungssuche, im Umgang mit Behörden oder im alltäglichen Leben.²⁷

Inmitten dieser schwierigen Bedingungen setzt das Wohnschiffprojekt Altona e.V. ein starkes Zeichen. Seit über 25 Jahren begleitet das Wohnschiffprojekt schutzsuchende Kinder und Jugendliche mit Bildungsangeboten, Ausflügen und Freizeitprojekten. Der Projektname erinnert ursprünglich an die 1990er Jahre, als geflüchtete Familien aus dem ehemaligen Jugoslawien auf ausrangierten Wohnschiffen in Hamburg-Altona untergebracht waren. Heute schafft das Projekt Räume für Begegnung, Teilhabe und Selbstwirksamkeit und wird seit Beginn von Terre des Hommes unterstützt.

»Die Eltern sind stark für ihre Kinder und halten alles irgendwie so durch, aber sehr viele haben auch riesige seelische Probleme. Viele fühlen sich auch ohnmächtig oder leiden unter einer Depression. Depression ist eine Krankheit. Es gibt welche, die zeigen das ihren Kindern und welche, die das vor ihren Kindern verstecken.«

**Eman, Vorstand
Wohnschiffprojekt Altona e.V.**



Besonders das Angebot »Gemeinsam durch die Stadt« eröffnet Kindern neue Perspektiven: Sie lernen ihr Umfeld kennen, erkunden Museen, Parks oder Theater und erleben ihre Stadt fernab der Unterkunft. Offene Sport- und Freizeitangebote ermöglichen positive Gruppenerfahrungen – jenseits der Enge, Sorgen und des belasteten Alltags. So entstehen Schutzräume, in denen die Kinder sich entfalten und einfach Kind sein dürfen. Bei allen gemeinsamen Aktivitäten, sei es beim Sport oder bei der Planung eines Ausflugs, bringen sich die Kinder und Jugendlichen aktiv ein und sind in der Lage, mitzubestimmen.

»Der Zugang zu Möglichkeiten des Spiels, der Erholung und selbstbestimmter Freizeitgestaltung wird durch die fehlende Infrastruktur vor Ort und die eingeschränkte Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr erschwert.«

**Ira Troitskaya, Koordination
Wohnschiffprojekt Altona e.V.**



Allein eingereiste Kinder und Jugendliche

Die besondere Situation unbegleiteter Minderjähriger

Bundesweit: Der Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht warnt vor abnehmenden Standards in der Versorgung von jungen Schutzsuchenden und qualifiziert und stärkt Fachkräfte

Unbegleitete minderjährige Geflüchtete stehen vor besonderen Herausforderungen: Anders als Kinder, die mit ihren Eltern ankommen, fehlen ihnen Schutz und Unterstützung durch die Familie. Obwohl sie laut Gesetz Anspruch auf einen Platz in der Jugendhilfe haben, landen sie in der Praxis immer häufiger in Notunterkünften oder sogar in Einrichtungen für Erwachsene.

Anders als bei Kindern und Jugendlichen, die mit ihren Familien nach Deutschland einreisen, um Schutz und Asyl zu finden, folgt die Unterbringung und Betreuung unbegleiteter Minderjähriger anderen Regeln. In der Theorie sollen diese laut Gesetz nach ihrer Ankunft von den Jugendämtern in Obhut genommen und anschließend auch in Einrichtungen der Jugendhilfe betreut und unterstützt werden.²⁸ In der Praxis passiert das jedoch vielerorts immer seltener. Mit schwerwiegenden Folgen: Oft verbringen die Kinder und Jugendlichen mehrere Monate bis Jahre in Notunterbringungen oder anderen Aufnahmestrukturen wie Turnhallen, Hostels oder gar Erwachsenenunterkünften.²⁹ Die Jugendlichen haben in dieser Zeit nur eine gesetzliche Notvertretung, der jugendhilferechtliche Bedarf wird nicht geprüft und es gibt kaum pädagogische Betreuung durch qualifiziertes Fachpersonal oder gar Zugang zu Bildungsangeboten.³⁰ Die ursprünglich in Form von Not-, Zwischen- oder Brückenlösung geschaffenen Strukturen haben sich seit über zwei Jahren vielerorts verstetigt. In vielen Bundesländern erfahren die Jugendlichen keinen oder nur einen eingeschränkten Zugang zu den ihnen rechtlich zustehenden Leistungen und Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe.³¹

Besonders alarmierend: Die Terre des Hommes Partnerorganisationen berichten, dass unbegleitete minderjährige Jugendliche gehäuft fälschlich als Erwachsene eingestuft werden. In der Folge landen sie ohne Schutz und ohne Betreuung in Unterkünften mit Erwachsenen. Denn bei der Alterseinschätzung treten immer wieder fragwürdige Verfahren und Fehler auf – und eine exakte Methode der Alterseinschätzung existiert nicht.³² Es gilt der Grundsatz »im Zweifel für die Minderjährigkeit«,³³ aber die Jugendlichen berichten, dass ihnen nicht geglaubt wird. Ohne rechtliche Vertretung und Beistand bleiben sie auf sich allein gestellt.

»Unbegleitete Minderjährige haben einen besonderen Schutzstatus und sollten niemals in Massenunterkünften untergebracht werden, sondern in Unterkünften, die für Bedürfnisse von Minderjährigen ausgelegt sind. Allerdings passiert es nicht selten, dass unbegleitete Minderjährige in Tegel landen, z.B. wenn ihr Alter zu Anfang falsch eingeschätzt wurde.«

Lisa Klein, BBZ Berlin

Unbegleitete Minderjährige haben ihre Flucht ohne den besonderen Schutz der Familie bewältigt und müssen nun Verluste oder Trennung von ihren Eltern verarbeiten.³⁴

»Bei den jungen oder sehr jungen Menschen ist es oft so, dass wir merken, wie jung sie sind, und uns fragen, ob es einen Jugendhilfebedarf geben könnte. Viele wissen gar nicht, dass sie die Möglichkeit haben, in Richtung Jugendhilfe zu gehen. Sie kommen manchmal mit einem ganz anderen Anliegen, und dann fragen wir gezielt nach: Hey, weißt du eigentlich, was Jugendhilfe ist?«

Patrick Längermann, Sozialarbeiter,
im Gespräch mit dem BuMF e.V.³⁵

Ihnen stehen nach dem Kinder- und Jugendhilferecht bedarfsentsprechende, notwendige und geeignete Hilfen zu. Doch sie treffen vielerorts auf Kommunen, in denen Geld, Fachkräfte und Plätze in gut ausgestatteten Einrichtungen fehlen. Das Wunsch- und Wahlrecht der Jugendlichen und die Anerkennung der individuellen Bedarfe wird vielerorts ungenügend umgesetzt. Gesetzlich vorgesehene und beantragte Hilfen auch für junge Volljährige werden entweder gar nicht oder nur oberflächlich geprüft. Ein überlastetes Vormundschaftssystem erschwert die angemessene Vertretung der jungen Menschen.³⁶

Neben den unbegleiteten Minderjährigen gibt es eine wachsende Anzahl von Kindern, die als sogenannte »begleitete unbegleitete Kinder« einreisen.³⁷ Dabei handelt es sich um Kinder und Jugendliche, die mit einem Verwandten einreisen oder einem begleitenden Erwachsenen zugeordnet werden, doch das Fehlen der elterlichen Sorge wird häufig nicht ausreichend geklärt. Der *Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht (BuMF)* sieht hier eine dramatische Aufweichung der Schutzgarantien und Rechte dieser Kinder und Jugendlichen. Denn sie werden nicht durch eine*n Vormund*in im Asylverfahren vertreten. Auch werden sie in Gemeinschaftsunterkünften mit Erwachsenen untergebracht, ohne den Schutz der eigenen Eltern und Familie.³⁸

Terre des Hommes und der Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht setzen gemeinsam das EU-geförderte Projekt *Kindgerechtes Ankommen sicherstellen!* um. Sie qualifizieren, beraten und vernetzen bundesweit Fachkräfte und Behördenmitarbeitende, die mit unbegleiteten Minderjährigen arbeiten. So können diese die Kinder und Jugendlichen besser schützen, unterstützen und ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe ermöglichen.



»Und natürlich passiert auch dort, was überall passiert: Drogen, Alkohol usw. Es ist einfach sehr schwer, sich dort abzugrenzen oder eben nicht unterzugehen«

Charlene Lynch, Sozialarbeiterin –
im Gespräch mit dem BuMF





»Ich mache den Sozialarbeitenden da keinen Vorwurf, weil in den Unterkünften rund 1.000 Menschen wohnen. Und sie sind völlig unterbesetzt. Das geht schlichtweg nicht – sie verlieren die Leute einfach aus den Augen. Es gibt schon Minderjährige, die es schaffen, sich bei den Sozialarbeiter*innen zu zeigen. Aber die meisten schaffen das eben nicht, weil sie einfach sehr jung sind und gar nicht wissen, was überhaupt los ist.«

Charlene Lynch, Sozialarbeiterin,
im Gespräch mit dem BuMF³⁹

»Mein Geburtsdatum wurde in dem deutschen Dokument falsch eingetragen. Hier ist eine Kopie meiner Tazkira*, schau, ich bin jünger, aber sie glauben mir nicht. Jetzt bin ich hier mit fremden Erwachsenen untergebracht.«

Jugendlicher, 17 Jahre, aus Afghanistan

»Viele junge Menschen gehen schlicht unter, weil sie sich nicht von selbst melden oder nach Hilfe fragen können.«

Patrick Langermann, Sozialarbeiter,
im Gespräch mit dem BuMF

* Die Tazkira ist ein afghanischer Identitätsnachweis.

Für eine kindgerechte Versorgung und Unterbringung schutzsuchender Kinder und Jugendlicher!

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Recherche fordert Terre des Hommes:



Kinderrechte sichern – Kinder raus aus Erstaufnahmeeinrichtungen!

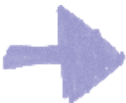
Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Schutz, Bildung und Privatsphäre. Die Unterbringung in Erstaufnahmeeinrichtungen und AnKER-Zentren verletzt diese Rechte systematisch. Terre des Hommes fordert, die Wohnpflicht in diesen Einrichtungen für Familien mit Kindern auf maximal vier Wochen zu begrenzen. Dazu bedarf es einer Änderung des Asylgesetzes im Bund – bis dahin sollten die Bundesländer ihre Handlungsspielräume nutzen!

Rechtsschutz für Minderjährige in allen Verfahrensschritten ein. Es braucht geschulte Fachkräfte, Vormundschaft und Rechtsbeistand von Anfang an sowie die Berücksichtigung des Prinzips »im Zweifel für die Minderjährigkeit«. Medizinische Methoden zur Alterseinschätzung lehnt Terre des Hommes ab – sie sind kinderrechtswidrig und unzuverlässig.



Dezentrale und menschenwürdige Unterbringung für alle Kinder und Familien!

Das Leben auf engstem Raum in Gemeinschaftsunterkünften belastet Kinder und Jugendliche psychisch und physisch. Terre des Hommes fordert, dass schutzsuchende Familien dezentral und in eigenen Wohnungen untergebracht werden – unabhängig von Herkunftsland und Aufenthaltsstatus. Die Auflagen zum Wohnen in Gemeinschaftsunterkünften müssen abgeschafft und der Zugang zu kindgerechtem Wohnraum sichergestellt werden. Dazu braucht es auch die Förderung einer sozialen Wohnungspolitik!



Gleichberechtigte Teilhabe statt Ausgrenzung – Asylbewerberleistungsgesetz abschaffen!

Das Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) schränkt die Autonomie und Teilhabe schutzsuchender Kinder und Jugendlicher massiv ein. Terre des Hommes fordert die Abschaffung des AsylbLG und den gleichberechtigten Zugang zu sozialer Sicherheit, Teilhabe und Gesundheit für alle nach den Regelleistungen der Sozialgesetzbücher. Die Jugendhilfe muss gestärkt werden und bessere Zugänge für geflüchtete Kinder und Familien geschaffen werden. Stigmatisierende Bezahlkarten müssen abgeschafft werden.



Angemessene Verfahrensgarantien statt Verfahrensstandards »light«!

Ohne Rechtsschutz und andere kinderrechtliche Verfahrensgarantien können die Rechte von schutzsuchenden Kindern und Jugendlichen nicht gewahrt und ihr Wohl nicht gewährleistet werden. Terre des Hommes setzt sich für



Gute Bedingungen zum Aufwachsen für jedes Kind!

Jedes Kind soll die Möglichkeit haben, die eigenen Potentiale bestmöglich zu entfalten. Ein Kind kann nichts dafür, in welche Familie und in welche Gesellschaft es geboren wird – und ob es vor Krieg, Krisen und Armut fliehen muss. Terre des Hommes setzt sich zusammen mit Partnerorganisationen in mehr als 40 Ländern für gute Aufwachsbbedingungen ein und fordert von den Regierungen weltweit, insbesondere benachteiligte Kinder zu stärken – auch in einem Land mit viel Vermögen, wie Deutschland.

Dank an alle Beteiligten

A Chance To Play

Spielen, toben, kreativ sein – diese Aktivitäten umschreiben aus gutem Grund den Kern einer unbeschwertten Kindheit: Kinder lernen und entwickeln sich beim Spielen, künstlerischen Ausprobieren, Toben und auch beim Faulenzen. Kinder, die keine Spiel-, Sport- und Freizeitgelegenheiten haben, werden gravierend in ihrer Entwicklung behindert. Deswegen schaffen Terre des Hommes und der Volkswagen-Konzernbetriebsrat in Umfeldern, die oft von Gewalt und zerstörten Familienstrukturen charakterisiert sind, passende Angebote für Kinder. Über diese Aktivitäten werden auch Zugänge zu Bildung hergestellt und die Kompetenzen der Kinder gestärkt.

Münchner Flüchtlingsrat

Der Münchner Flüchtlingsrat (MFR) wurde vor über 30 Jahren von Einzelpersonen und Initiativen von Geflüchteten als Plattform für Erfahrungs- und Informationsaustausch sowie gemeinsame Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit gegründet. Seitdem setzt sich der MFR für die Rechte von Geflüchteten und Migrant*innen in München und darüber hinaus ein. Der Infobus des Münchner Flüchtlingsrats bietet seit sieben Jahren den Bewohner*innen der AnKER-Unterkünfte in Ingolstadt/Manching muttersprachliche Asylrechts- und Sozialberatung vor Ort.

Freizeit für junge Geflüchtete – Exil e.V.

»Freizeit für junge Geflüchtete« ist ein Projekt des Vereins Exil e.V. Zielgruppe sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Fluchtgeschichte in Stadt und Landkreis Osnabrück, die aufgrund ihres Aufenthaltsstatus und der Unterbringungssituationen vielen Herausforderungen begegnen, etwa in Erstaufnahmeeinrichtungen, sowie unbegleitete Minderjährige in Wohngruppen. Der Verein bietet ein zielgruppengerechtes und niedrigschwelliges Sport- und Freizeitprogramm und will möglichst vielen Betroffenen die Möglichkeiten geben, selbstwirksam tätig zu werden.

BBZ Berlin

Das BBZ Berlin – in gegenwärtiger Trägerschaft des KommMit e.V. – setzt sich seit seiner Gründung im Jahre 1994 erfolgreich für die Verbesserung der Rechts- und Lebenssituation von jungen Migrant*innen und Geflüchteten ein. Das BBZ berät in alltäglichen und sozialen Fragen mit dem Schwerpunkt auf Asyl und Aufenthalt, und es leistet auch Bildungs- und Berufsberatung sowie Begleitung bei Themen der Kinder- und Jugendhilfe. Da viele Mitarbeitende des BBZ eigene Erfahrungskompetenzen mit Flucht/Migration mitbringen, verstehen sie sich als Migrant*innen-selbstorganisation.

Wohnschiffprojekt Altona

Das Wohnschiffprojekt Altona betreute seit 1996 schutzsuchende Kinder auf den sogenannten »Flüchtlingsschiffen« in Hamburg-Altona. Seit Abschaffung der »Flüchtlingsschiffe« im September 2006 werden Kinder, Jugendliche und ihre Familien aus lagerähnlichen Folgeunterkünften in Hamburg begleitet und gestärkt – derzeit vor allen Dingen in Billbrook. Hier liegen mit dem Billstieg und der Berzeliusstraße zwei der größten Unterkünfte Hamburgs – in beiden ist der Verein aktiv.

Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht

Seit 1998 setzt sich der Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e.V. (BuMF) für geflüchtete Kinder, Jugendliche und junge Volljährige ein. Der BuMF agiert unabhängig und parteiisch an der Seite der jungen Menschen und bietet Informationen, Hilfestellungen und Debattenräume für geflüchtete junge Menschen, Fachkräfte und ehrenamtlich Aktive. Ziel ist, dass junge Menschen ohne Angst vor Rassismus und sonstigen Formen der Diskriminierung und Benachteiligung aufwachsen können und gerechte Möglichkeiten erhalten, die Gesellschaft mitzugestalten.

Endnoten

Eine PDF-Version dieses Berichts, welche die Online-Verlinkungen der Quellen enthält, ist auf der Webseite von Terre des Hommes Deutschland e.V. unter www.tdh.de/kein-ort-fuer-kinder abrufbar.

- 1 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2025: [Das Bundesamt in Zahlen 2024 Asyl](#), S. 22.
- 2 Eurostat (2025): [Children in migration – asylum applicants – Statistics Explained](#) – Eurostat, Zugriff: 21.05.25.
- 3 UNICEF/DIMR – Deutsches Institut für Menschenrechte (08/2023): [»Das ist nicht das Leben«. Perspektiven von Kindern und Jugendlichen in Unterkünften für geflüchtete Menschen](#). Terre des Hommes (2020): [Kein Ort für Kinder](#). Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer (2020): [Living in a box. Psychosoziale Folgen des Lebens in Sammelunterkünften für geflüchtete Kinder](#).
- 4 Huke, N. (2024): [Gefährdete Kinder, begrenzt handlungsfähige Eltern](#). Wie erwachsene Bewohner:innen die Lebensbedingungen geflüchteter Kinder in Sammelunterkünften erleben, *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, Jg.19/Heft 1-2024, S. 43-62. Eckert, S./González Méndez de Vigo, N. (2023): [Die UN-Kinderrechtskonvention im Kontext des Asyl- und Aufenthaltsrechts. Umsetzung bei Erstunterbringungseinrichtungen für geflüchtete Menschen](#), in: Trubeta, S. (Hrsg.): *Kinderrechte und Selbstvertretung von Kindern in Aufnahmeeinrichtungen*, Papers: Rosa-Luxemburg-Stiftung, Dezember 2023, S. 27-24.
- 5 Die UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) ist zentraler Maßstab für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen und stattet alle Minderjährigen diskriminierungsfrei mit eigenen Rechten aus. Die UN-KRK bindet Judikative, Legislative und Exekutive auf dem Rang eines Bundesgesetzes. Aufgrund des Grundsatzes der völkerrechtsfreundlichen Auslegung des Grundgesetzes müssen die in der UN-KRK verbrieften Rechte auch bei der Auslegung und Anwendung des Grundgesetzes berücksichtigt werden. Siehe: Eckert, S./González Méndez de Vigo, N. (2023), S. 27. Terre des Hommes (2020): [Kein Ort für Kinder](#), S. 9.
- 6 Mediendienst Integration (August 2018): [Welche Auswirkungen haben »Anker-Zentren?«](#) Kurzstudie. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2021): *Evaluation der AnKER-Einrichtungen und der funktionsgleichen Einrichtungen*. Forschungsbericht 37.
- 7 Hoffmann, E. (05.05.2025): [Das Modell Eisenhüttenstadt. Dublin-Zentrum in Deutschland](#), in: taz.de. BMI (12.02.2025): [Erstes Dublin-Zentrum in Hamburg für schnelle Überstellungen von Schutzsuchenden in zuständige EU-Staaten](#), Pressemitteilung, Bundesministerium des Inneren. rbb (17.02.2025): [Erstes »Dublin-Zentrum« in Brandenburg beschlossen](#).
- 8 Münchner Flüchtlingsrat (17.03.22): [System AnKER – Erfahrungen und Berichte aus dem Ankerzentrum Ingolstadt/Manching](#), Zugriff: 15.05.25.
- 9 Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer (2024): [Flucht & Gewalt. Psychosozialer Versorgungsbericht Deutschland 2024](#), S. 32-51.
- 10 Rieger, U./González Méndez de Vigo, N. (2019): [Kindgerechte Ausgestaltung des Asylverfahrens – Eine Bestandsaufnahme](#), in: Deutsches Kinderhilfswerk, *Sammelband Kindgerechte Justiz*, S. 58-77
- 11 Ärzte der Welt (26.09.2019): [»Wir können die Verantwortung nicht länger tragen.«](#), Pressemitteilung.
- 12 Die Interviews wurden vom Münchner Flüchtlingsrat 2024 und 2025 geführt.
- 13 Die Fotos und Zitate entstanden während des Corona-Lockdowns. *FreiZeit für junge Geflüchtete* von Exil e.V. stattete die Kinder in der EAE Bramsche-Hesepe mit Einwegkameras aus.
- 14 Terre des Hommes (2023): [Vor Mauern und hinter Gittern. Wie Kinder und Jugendliche an den Außengrenzen der EU rechtswidrig zurückgeschoben und inhaftiert werden](#).
- 15 Cool Kids & Trän, H. M. (März 2020): [»Wir Kinder aus dem FlüchtlingsHeim«](#). Röhner, C./Schwittnek, J./Potsi, A. (Hrsg.): *Transmigration und Place-Making junger Geflüchteter*, Verlag Barbara Budrich.
- 16 Heidtmann, J. (08.01.25): [Was wird aus Deutschlands größter Flüchtlingsunterkunft?](#), *Süddeutsche Zeitung*.
- 17 Hunfeld, F./Kauschanski A. (15.09.24): [Ein Ort, den es nicht geben dürfte](#). DER SPIEGEL 38/2024.
- 18 Gegenüber dem Report Mainz erklärte jedes vierte befragte Jugendamt in einer bundesweiten Befragung, dass es wegen Überlastung schon zu einer Gefährdung von Kindern oder Jugendlichen gekommen sei. Siehe: van de Pol, A./Schober, G. (23.01.24): [Kinder in Not. Überlastete Jugendämter](#), tagesschau.de/ARD-Politikmagazin Report Mainz. Frank, M. (14.11.23): [Überlastete Berliner Jugendhilfe. Jugendamt kapituliert](#), taz.de. dpa/BLZ (04.07.23): [Berliner Jugendhilfe warnt vor Kollaps: Politiker trotz Protesten zurückhaltend](#), *Berliner Zeitung*.
- 19 Aktuell ist zu beobachten, dass unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten der kinderrechtlich geschützte diskriminierungsfreie Zugang zur Kinder- und Jugendhilfe bundesweit vielerorts verwehrt wird. Junge geflüchtete Menschen landen in unzureichenden Ankunftsstrukturen, verbringen Monate ohne rechtliche Vertretung oder Perspektive im Wartezustand. Abhilfe

- wird politisch in einer Verstetigung, Standard-ferner Unterbringung und Versorgung gesucht. Siehe: Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht (o.J.): [Das Primat der Jugendhilfe gilt!](#), Zugriff: 22.05.25.
- 20 Mai, M. (11.3.25): [Minderjährige Flüchtlinge in Berlin. Viele Wochen ohne Beistand](#), taz.de.
- Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht, Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfe, Terre des Hommes, und andere (13.05.24): [Kinderrechte sind universell und gelten für Alle – auch für junge Geflüchtete! Zwischenruf](#).
- 21 Das Interview führte Terre des Hommes im Oktober 2024, als die Jugendliche und ihre Familie noch in Berlin-Tegel untergebracht waren. Zwei Monate später fanden sie eine Mietwohnung.
- 22 Das Interview wurde von Terre des Hommes im April 2023 geführt.
- 23 Der Artikel 3 der UN-KRK legt zentral fest, dass das »Wohl des Kindes ... vorrangig zu berücksichtigen« ist (»The Best Interest Of The Child«). In Deutschland ist vielerorts ein enges Verständnis des Kindeswohls verbreitet, das nur die Abwesenheit von Gefährdungen umfasst. Die UN-KRK versteht Kindeswohl aber als im besten Interesse des Kindes. Das meint nicht nur Schutz, sondern auch Förderung und Beteiligung von Kindern sowie die Berücksichtigung aller Umstände und Maßnahmen, die die individuelle Entwicklung des Kindes bestmöglich fördern.
- 24 UNICEF/DIMR – Deutsches Institut für Menschenrechte (08/2023): [«Das ist nicht das Leben». Perspektiven von Kindern und Jugendlichen in Unterkünften für geflüchtete Menschen](#), S. 38. Gerbig, S. (2020). [Gewaltschutz in Unterkünften für geflüchtete Menschen. Eine kinderrechtliche Analyse basierend auf einer Befragung der 16 Bundesländer](#), Deutsches Komitee für UNICEF e. V., Deutsches Institut für Menschenrechte.
- 25 Hinger, S./Schäfer, P. (31.07.17): [»Wohnst Du schon – oder wirst Du noch untergebracht?« Eine Bestandsaufnahme der Wohnsituation Asylsuchender in Deutschland](#), Bundeszentrale für politische Bildung.
- 26 Mediendienst Integration im Gespräch mit Kollender, E. und Schwendowius, D. (12.03.24): [»Flucht sollte als Teil der Schulkultur mitgedacht werden«](#), Mediendienst Integration. Panagiotopoulou, A./Rosen, L. (09.11.17): [Zur Inklusion von geflüchteten Kindern und Jugendlichen in das deutsche Schulsystem](#), Bundeszentrale für politische Bildung.
- 27 Girke, J. (16.04.25): [»Müssen uns alle mehr kennenlernen.« Umgang mit Alltagsrassismus](#), zdf.de
- 28 In vielen Bundesländern wurden Erlasse veröffentlicht, sowie eine [Punktuation des BMFSFJ](#) (19.01.24), welche Standardabsenkungen der Jugendhilfeleistungen für bestimmte Gruppen beinhalten oder ermöglichen, häufig speziell für »ältere« Heranwachsende (z. B. ab 16 J.) mit Fluchterfahrung, ohne deren individuellen Bedarfe zu prüfen. Ein Überblick über die Erlasse der Bundesländer findet sich beim Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht (o.J.): [Das Primat der Jugendhilfe gilt!](#), Zugriff: 22.05.25.
- 29 Berichte von Terre des Hommes Partnerorganisationen (2023, 2024, 2025).
- 30 Bundesnetzwerk Ombudschaft in der Kinder- und Jugendhilfe (28.04.25): [Volle Rechte, keine Abstriche! Übergangslösungen sind keine Lösungen. Positionierung des BNO zur Situation junger Geflüchteter in der Jugendhilfe](#), Zugriff: 22.05.25.
- 31 Siehe: Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht (o.J.): [Das Primat der Jugendhilfe gilt!](#), Zugriff: 22.05.25. Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht, Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfe, Terre des Hommes, und andere (13.05.24): [Kinderrechte sind universell und gelten für Alle – auch für junge Geflüchtete! Zwischenruf](#). González Méndez de Vigo, N./ Endres de Oliveira, P. (2024): [Kinder- und Jugendhilfe in der Krise, Zur Frage der Rechtmäßigkeit pauschaler Standardabsenkung bei \(vorläufiger\) Inobhutnahme und Hilfegewährung für geflüchtete unbegleitete Minderjährige](#), Fachbeitrag, IGFH.
- 32 Achterfeld, S. (06/2019): [Alterseinschätzung bei unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. Praktische Hinweise zum Verfahren und aktuelle Problemstellungen](#), JAmT, S. 294-298
- 33 Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht (o.J.): [Alterseinschätzung](#), Zugriff: 16.05.2025.
- 34 Sundermeyer, H./Karpenstein, J. (Juni 2024): [Die Situation geflüchteter junger Menschen in Deutschland](#), Ergebnisse der Online-Umfrage unter knapp 700 Fachkräften, Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht.
- 35 Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht (18.12.2024): [Interview: Durchs Raster gefallen – minderjährige Geflüchtete ohne Beratung und Hilfe in Gemeinschaftsunterkünften](#).
- 36 Siehe: Bundesnetzwerk Ombudschaft in der Kinder- und Jugendhilfe (28.04.25).
- 37 BMI (20.12.24): [Nationaler Implementierungsplan \(NIP\) für Deutschland. Reform des gemeinsamen Europäischen Asylsystems \(GEAS\)](#), S. 80, Zugriff: 22.05.25.
- 38 Karpenstein, J./Sundermeyer, H. (Juli 2024): [Kommunizierung der neuen Dienstanweisung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge \(seit Juni 2024 Kraft\)](#).
- 39 Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht (18.12.2024): [Interview: Durchs Raster gefallen – minderjährige Geflüchtete ohne Beratung und Hilfe in Gemeinschaftsunterkünften](#).

**Vielen Dank
an alle Beteiligten!**



Münchner
Flüchtlingsrat



BuMF Bundesfachverband
Minderjährigkeit und Flucht



Kofinanziert von der
Europäischen Union



Ihre Spende hilft

In unseren Projekten finden geflüchtete Kinder Sicherheit und Geborgenheit. Mit Ihrer Spende können wir Kinder mit Spiel- und Sportangeboten, Rechtsberatung und psychosozialer Hilfe unterstützen und uns gemeinsam mit den jungen Menschen für ihre Rechte einsetzen.



www.tdh.de



TERRE DES HOMMES
starke Kinder – gerechte Welt